

Hauptsymposium I – Mittwoch, 30.09.2026

Gedächtnisinstitutionen der Musik: Agency – Diskurse – Soziale Praktiken

Panel 9.00–10.30 Uhr

Barbara Alge / Fabian Kolb / Magdalena Zorn: Zur Einführung

Melanie Unseld: Erinnerung als Motor von Geschichtsschreibung?
Musikwissenschaften zwischen Bewahren und Gestalten

Rebecca Wolf: Institutionalisierung des Sammelns und Erinnerns: heute

Panel 11.00–12.30 Uhr

Christine Siegert: Forschung in der Gedenkstätte: Zur Gründung des „Beethoven-Archivs“ 1927

Anina Paetzold: Cold War Cultures of Collecting: The IITM Collection and its Collectors

Michael Custodis: Hierarchien, Peripherien, Strategien: Verwaltungsstrukturen zur DDR-Populärmusik als Forschungsfeld

Panel 14.00–15.30 Uhr

Joys Cheung: Chasing Memory with Artefact Display: The Ancient Music Project of Shanghai Datong Music Society (1919 – ca. 1958) and its Recently Found Collection in the Deutsches Museum, Munich

Barbara Wiermann: Musiksammlungen als Orte des kulturellen Gedächtnisses: Wandlung, Verantwortung und Herausforderung

Florian Besthorn: Gedächtnisinstitutionen im Wandel: Chancen und Risiken bei privater Trägerschaft

Panel 16.00–17.30 Uhr

Klaus Pietschmann: Musikalische Quellen im institutionellen Gefüge: Diskurse, Praktiken und Kanonisierung im Kontext von RISM

Dörte Schmidt: Findability: Wissensordnungen auf Papier und Bildschirm und die Musik

Round Table (Marie Härtling, Hauke Dorsch, Oladele Ayorinde): African Music Archives and Jazz Archives: Thoughts on Curation and Affect

Gedächtnisinstitutionen der Musik: Agency – Diskurse – Soziale Praktiken

Musikbezogene Gedächtnisinstitutionen – wie Archive, Bibliotheken, Sammlungen, Museen, Forschungsstellen und Ausbildungsstätten – als zentrale Trägerinnen und Wissensspeicher der Musik sind wie alle Institutionen stets geprägt vom Wechselverhältnis zwischen einzelnen Akteuren und gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Strukturen. Individuen und ihre spezifischen Interessen sowie übergeordnete Diskurse bestimmen die Etablierung, Ausrichtung und Geschichte von Institutionen und bilden komplexe Identitäten aus.

Angelehnt an die Theorie der sozialen Praktiken, wonach Institutionen kulturelles, soziales und kollektives Gedächtnis generieren, formieren, prägen und verstetigen und damit gleichermaßen Macht wie Verantwortung ausüben, möchte das Symposium die unterschiedlichen Formen und Ausrichtungen musikbezogener Gedächtnisinstitutionen in den Blick nehmen und nach Aspekten fragen wie:

Gründungskontexte und -motivationen; Erwerbskontexte und Provenienzen; Verlustpraktiken; Kanonbildung und Rezeptionssteuerung; Ermöglichungsbedingungen und Vorprägungen von Forschung, Bildung und musikalischer Praxis; sowie Aushandeln von Kulturerbe und Heritagization.

Abstracts

Melanie Unseld (Wien)

Erinnerung als Motor von Geschichtsschreibung? Musikwissenschaften zwischen Bewahren und Gestalten

Geschichts- und Kulturwissenschaften haben lange schon über die Zusammenhänge von Gedächtnis und Geschichte nachgedacht. Und auch wenn die Umdrehungszahl eines entsprechenden „memory turns“ bereits an Geschwindigkeit verloren haben mag, ist die Relevanz, die Spezifik des Akustischen eigens in den Fokus zu stellen, noch nicht geringer geworden. Dies hat mit (den) Musikwissenschaft(en) als universitärer Disziplin zu tun, denn sie selbst ist, nicht zuletzt in ihrer Vernetztheit mit Institutionen des Gedächtnisspeichers (Archiven, Bibliotheken etc.), eine der Akteur:innen des Bewahrens und Gestaltens von Musikkultur und Musikgeschichte. Der Vortrag geht der Frage nach, welchen Einfluss die fachgeschichtlichen Entwicklungen des 20./21. Jahrhunderts darauf genommen hat, welche Musik und Musikkulturen wie bewahrt und welche Vorstellungen von Musik und von Musikwissenschaften damit verbunden waren und sind.

Rebecca Wolf (Berlin)

Institutionalisierung des Sammelns und Erinnerns: heute

Zwei zentrale Aufgaben von Gedächtnisinstitutionen – sammeln und bewahren – vermitteln heute statischen Charakter. Objekte verändern ihren Status, wenn sie Teil einer Sammlung werden. Sie werden zu Archiv- oder Museumsobjekten, zu Artefakten, die teils anders behandelt werden als in ihrem vorherigen Dasein. Wie passt dies zu lebendiger Musik und zur Vielfalt der Objekte der Musik? Zu denken ist an die Bandbreite von Musikinstrumenten, Audiogeräten, Noten, Tonträgern, virtuellen Files und Games. Die Aufgaben sammelnder Institutionen heute sind vielfältig: erforschen, vermitteln, ausstellen, digitalisieren, kontextualisieren, verfügbar machen, mit Daten anreichern oder in partizipative Projekte einbinden. Eigene Forschungszweige wie die Konservierungs- und die Provenienzforschung haben sich etabliert.

Etliche sammelnde Musikinstitutionen haben eine über hundertjährige Geschichte. Mit ihr haben sich Ausrichtungen, Theorien, Ziele und Anforderungen geändert. Mancher Blick in die Historie ist aber auch erfrischend aktuell.

Um die heutigen Aufgaben zu schärfen, sei der Blick historisch auf drei Beispiele gerichtet, sie mögen als Kontrastfolie dienen, manches Mal aber auch als Impulsgeber: Curt Sachs, der bis zu seiner Emigration 1933 aus Berlin und später in den USA die Bandbreite der Musikforschung, Instrumentenkunde und Ethnologie nachhaltig prägte, formulierte die Ziele von Museen mit Blick auf das Publikum. Walter Benjamin beschreibt in seinem Passagen-Werk (1927–1940), wie der Sammler Gegenstände aus ihrem Funktionszusammenhang herausgibt und wie die Welt in ihnen präsent wird. Als drittes Beispiel sei dem globalen Blick Margret Kartomis (1990) gefolgt, die sich mit Ordnung und Klassifikation über Räume und Zeiten hinweg beschäftigt.

Alle drei können Reflexion und Inspiration für aktuelle Aufgaben von Gedächtnisinstitutionen der Musik sein.

Christine Siegert (Bonn)

Forschung in der Gedenkstätte: Zur Gründung des „Beethoven-Archivs“ 1927

Abstract folgt

Anina Paetzold (Heidelberg)

Cold War Cultures of Collecting: The IITM Collection and its Collectors

In 1963, Alain Daniélou founded the International Institute for Comparative Music Studies and Documentation (IICMSD) in West Berlin with funding from the Ford Foundation. The commitment to documentation reflected in the last part of the institute's name took concrete form in the establishment of an archive comprising audio and visual recordings as well as documents related to the institute's work. Today, parts of this archive are included in the Collection of the International Institute for Traditional Music (IITM), that was re-located to the West of Berlin in 2008 and bears the institute's later name.

In this presentation, I discuss the political contexts that led to the archive's founding and ask how, and to what extent, these contexts are reflected in the present-day partial collection. I also shift attention to the individuals who, working in the shadow of Daniélou, contributed to assembling the collection, considering what the archival materials can reveal about their roles and motivations. By juxtaposing findings derived from archival research with interviews conducted with individuals directly or indirectly involved in the archive's formation, the talk further reflects on the extent to which the motivations and contexts of collecting can be reconstructed through archival work. Research for this paper was funded by the Gerda Henkel Foundation.

Michael Custodis (Münster)

Hierarchien, Peripherien, Strategien: Verwaltungsstrukturen zur DDR-Popularmusik als Forschungsfeld

Im Herrschaftsalltag von Diktaturen sind Verwaltungsstrukturen von entscheidender Bedeutung, um die Staatsideologie in praktische Politik umzusetzen. In der DDR entstand dabei im Verlauf von vier Jahrzehnten ein Labyrinth von Institutionen, unklaren Zuständigkeiten, persönlichen Rivalitäten und Widersprüchen zwischen ideologischem Anspruch und praktischer Umsetzbarkeit. Künstler:innen wiederum versuchten die Unübersichtlichkeit der Verwaltungsabläufe nach Möglichkeit zu ihren Gunsten zu nutzen, nicht zuletzt auch, um den Mangel an Ressourcen und Entscheidungsfreiheiten zu kompensieren.

Jenseits solcher allgemeinen Bemerkungen und einiger bekannter Einzelbeispiele sind allerdings die Verwaltungsstrukturen zur DDR-Musik bisher wenig bekannt, was wiederum entscheidenden Einfluss auf die Erforschung von Musik hat, die in der DDR unter diesen Bedingungen entstanden ist: Von Behörden und Institutionen sind Unmengen an Schrift-, Bild- und Audiodokumenten in Archiven überliefert. Die Herrschaftspraxis in ZK und Politbüro basierte dagegen häufig auf mündlichen Entscheidungen mit schwer rekonstruierbaren Notizen, Telefonaten und persönlichen Gesprächen, die allenfalls von Zeit-

zeugen erinnert und möglicherweise in Akten des Ministeriums für Staatssicherheit erwähnt werden (deren Glaubwürdigkeit jeweils zu prüfen ist).

Als Beitrag zur dynamischen Entwicklung der DDR-Musikforschung in den vergangenen Jahren möchte der Vortrag den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn musikbezogener Verwaltungsstrukturen aus mehreren Blickwinkeln diskutieren: Die Prioritätenverschiebungen von der Kunstmusik zur Unterhaltungsmusik, die Bedeutung von Peripherien (sowohl für konkurrierende staatliche Instanzen als auch Oppositionsbewegungen) sowie die Generationszugehörigkeiten von behördlichem Schlüsselpersonal.

Joys Cheung (Taipeh)

Chasing memory with artefact display: The Ancient Music Project of Shanghai Datong Music Society (1919 – ca. 1958) and its Recently Found Collection in the Deutsches Museum, Munich

A gift collection of Chinese musical instruments presented by the Datong Music Society to the Deutsches Museum, from Shanghai to Munich, a hundred years ago, was found in 2023. Thanks to Silke Berdux, curator of musical instruments at the Museum, who confirmed my inquiry with archived documents, a set of ten-piece “ancient-styled” instruments made by Datong is now “unearthed.” Previously, the donation was reported in Shanghai in 1925, but the translated name of the German museum had become obsolete. The rare artefacts preserved in Munich prompt reflection on the power of memory and display in Chinese musical modernity.

This paper contextualizes the Munich collection in Datong’s ancient music program, at a time when China was undergoing iconoclastic cultural movements, having the last imperial Qing dynasty (1644-1911) overthrown. Datong was founded by Zheng Jinwen (1874-1935) upon a utopian vision to develop Chinese music for a common world where Chinese and Western musics communicate freely. While Datong’s Westernized model of orchestra has impacted the development of modern Chinese orchestra to this day, its ancient music revival interest, seemingly unfit for the revolutionary discourse, has remained obscure. The Munich collection has proved the role of musical memory in Datong’s modernity, that presenting a “heritage” invoking the musical sensations of historical sounds and objects was the foundation for making experimental changes. Exhibition was at the core of Datong’s “heritagization.” A hundred years after the gift set’s arrival, the Deutsches Museum is now presenting the collection to the public in a special exhibition.

Barbara Wiermann (Dresden)

Musiksammlungen als Orte des kulturellen Gedächtnisses: Wandlung, Verantwortung und Herausforderung: Überlegungen anhand der Arbeit der Abteilung „Musik und AV-Medien“ der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Als der Bibliothekar Friedrich Adolf Ebert im Jahr 1816 sämtliche Bücher zu Themen der Musik aus dem Gesamtbestand der Königlichen Öffentlichen Bibliothek Dresden zusammenführte, sie mit eigenen *Ars Musica*-Signaturen versah und in einem eigenen Musik-Katalog verzeichnete, legte er den Grundstein für die heutige Abteilung Musik und

AV-Medien der SLUB Dresden. Zugleich initiierte er ein inzwischen mehr als zweihundert Jahre währendes spezifisches Engagement für den Aufbau und die Sicherung musikalischen Erbes.

Das bibliothekarische Sammeln vollzog und vollzieht sich seitdem in wechselnden politischen und gesellschaftlichen Kontexten sowie unter sich wandelnden medialen Bedingungen. Der Blick auf das Überlieferte muss daher immer auch danach fragen, vor welchem Hintergrund Bestände ausgewählt und bewahrt wurden. Ebenso sollte sich gegenwärtiges bibliothekarisches Handeln transparent über Kriterien und Grenzen des Sammelns verständigen.

Der Vortrag diskutiert diese bibliothekarische Praxis vor dem Hintergrund aktueller Theorien des kulturellen Gedächtnisses.

Florian Besthorn (Basel)

Gedächtnisinstitutionen im Wandel: Chancen und Risiken bei privater Trägerschaft

In diesem Beitrag wird auf aktuelle Anforderungen, Möglichkeitsfelder sowie Risiken bezüglich künstlerischer Quellen in Privatbesitz eingegangen. Ausgehend von den Quellenbeständen des Dirigenten Paul Sacher, die den Grundstein für ein eigenes umfangreiches Archiv für musikalische Quellen gelegt haben, sollen folgende Fragen diskutiert werden:

- Welche Chancen kann man bei Gedächtnisinstitutionen in privater Trägerschaft gegenüber staatlichen Institutionen ausmachen, wenn man aufgrund geringerer Regularien größeren Handlungsspielraum genießt?
- Gibt es Rechenschaftspflichten gegenüber der Gesellschaft, wenn sich Kulturgüter aus dem Sammlungsgut in Privatbesitz befinden?
- Ermöglicht die institutionelle Unabhängigkeit, kurzlebige Modeerscheinungen mit mehr Abstand zu reflektieren, oder neigt man gegebenenfalls dazu, durch geringen gesellschaftlichen Druck wichtige Anliegen des kulturellen Wandels zu ignorieren?
- Welchen Einfluss haben individuelle Entscheidungen, welche Kulturgüter in ein Archiv genommen werden, für eine eventuelle Kanonbildung?

Klaus Pietschmann (Mainz)

Musikalische Quellen im institutionellen Gefüge: Diskurse, Praktiken und Kanonisierung im Kontext von RISM

Musikbezogene Gedächtnisinstitutionen prägen durch ihre Sammel-, Erschließungs- und Vermittlungspraktiken maßgeblich das Verständnis dessen, was in der Musikwissenschaft als „Quelle“ gilt. Der Beitrag nimmt das Répertoire International des Sources Musicales (RISM) als paradigmatischen Fall in den Blick, um das Wechselverhältnis von institutionellen Strukturen, fachlichen Diskursen und Prozessen der Kanonbildung zu analysieren.

Ausgehend von der Beobachtung, dass sich in der Musikwissenschaft lange ein primär philologisch geprägter, am Notentext orientierter Quellenbegriff etabliert hat, wird gezeigt, wie dieser durch institutionelle Praktiken von Bibliotheken, Forschungseinrichtungen und Editionsprojekten stabilisiert und zugleich transformiert wurde. RISM fungiert

dabei nicht nur als Nachweisinstrument, sondern als epistemische Infrastruktur, die durch Auswahl, Kategorisierung und Standardisierung von Musikalien implizite Deutungen vornimmt und damit Kanonisierungsprozesse beeinflusst.

Zugleich soll verdeutlicht werden, inwieweit die internationale Kooperation von Musikwissenschaft und Bibliothekswesen – vor dem Hintergrund politischer, technischer und wissenschaftlicher Dynamiken seit der Nachkriegszeit – neue Formen der Sichtbarkeit musikalischer Überlieferung erzeugt. Insbesondere die digitale Öffnung der Datenbestände verschiebt etablierte Hierarchien und ermöglicht ein erweitertes, potenziell inklusiveres Verständnis musikalischen Kulturerbes.

Dörte Schmidt (Berlin)

Findability: Wissensordnungen auf Papier und Bildschirm und die Musik

„Findability“ ist die erste der Eigenschaften, die im Akronym „FAIR“ die internationalen Leitlinien zur Beschreibung, Speicherung und Veröffentlichung von Daten bündelt. Auch wenn Fragen nach analogen Findmitteln häufig im Schatten der Diskussionen über die Zukunft des analogen Buchs bzw. der analogen Notenausgaben verschwinden, steht angesichts der technischen Entwicklung die Frage nach der Geschichte und Geschichtlichkeit der Informationsmedien, die solche „Findbarkeit“ regeln, im Raum. Gerade aktuell wird uns bewusst, wie sehr sich die Strategien des Suchens und Findens wandeln. Die Informationsmedien selbst, von Akzessionsbüchern über Zettelkataloge unterschiedlicher Funktion bis hin zu digitalen Findmitteln, sind dafür nicht ephemere, auch wenn sie auf den ersten Blick so erscheinen mögen. Sie behalten vielmehr ihre Bedeutung, auch wenn sie aus dem operativen Gebrauch ausscheiden, weil sich in ihnen materiale und mediale Wissensordnungen und ihr Wandel spiegeln. Deshalb rücken sie als historische Quellen aktuell verstärkt in den Blick der Wissens- bzw. Wissenschaftsgeschichte. Für die Musik ist das besonders im Blick auf die „findability“ von Notenausgaben aufschlussreich.

Round Table: Marie Härtling (Darmstadt) und Hauke Dorsch (Mainz)

Moderation: Oladele Ayorinde (Stellenbosch / Frankfurt)

African Music Archives and Jazz Archives: Thoughts on Curation and Affect

This roundtable discusses issues of curation and affect in relation to collections of the Jazzinstitut Darmstadt and the African Music Archives (AMA) at University Mainz. Both institutions were founded at the beginning of the 1990s and function as regional cultural actors and international research hubs. Curator Marie Härtling presents the Jazzinstitut as an “affective contact zone” (Ahmed 2004; Neundlinger, Suter 2024) in the sense that the archive preserves not only artifacts but also affections and perspectives related to them. With every new visitor getting in touch with the artifacts, new affections and perspectives appear that influence how the material is interpreted in the present. AMA director Hauke Dorsch asks how archives present and re-invent themselves in the face of a legacy shaped by the affects of obsessive collectors, neo-colonial appropriations, and threatened by budget cuts. Engaging with recent critical debates in jazz studies and archival theory (Caswell 2021), especially in relation to ethnocentrism and gender, this

roundtable proposes to conceptualize the institutions under focus as a dynamic network of actors (Latour 2017). This perspective makes it possible to identify structural gaps, question inherited narratives, and reflect on the conditions under which jazz and so called “modern” African music is collected, archived, and interpreted today. The roundtable invites to a reflection on how different archival traditions negotiate affect, representation and epistemic authority.